



PEDAGOGICKÁ  
FAKULTA  
UNIVERZITA KARLOVA

Gutachten zur Dissertation von Daria Šemberová

**Hacks/Müller: Zur Selbstbestimmung der DDR-Dramatik in Bezug auf die literarische Tradition und sozialistische Gegenwart**

Praha: FF UK, 2020. 254 S.

Das Thema der vorgelegten Dissertation ist die Darstellung des Selbstbestimmungsprozesses der DDR-Literatur in den 1960er und 1970er Jahren, die am Beispiel des dramatischen Schaffens von zwei bedeutendsten Dramatikern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der DDR - Peter Hacks (1928 – 2003) und Heiner Müller (1929 – 1995) gezeigt wird. Das Anliegen der Verfasserin waren „Selbstbestimmungs- und Emanzipationsnarrative der DDR-Dramatik aus literaturwissenschaftlicher Perspektive“ (S. 10), die sie einerseits unter dem Gesichtspunkt der literarischen Tradition in der DDR der 1960er und 1970er Jahre betrachtet und theoretisch mit Verwendung von Konzepten der *New Rhetoric* Kenneth Burkes, des *Kulturmaterialismus* von Raymond Williams sowie der *Kritischen Theorie* der Frankfurter Schule (Max Horkheimer und Theodor Adorno) zu analysieren versucht. Dies ist vor allem bei der Anwendung der Kritischen Theorie für die Analyse einzelner Dramen von großer Wichtigkeit. Die Kritische Theorie ging aus neuer Lesart der Marxschen Gedanken hervor und stieß als undogmatischer Marxismus unter Wissenschaftlern der DDR inoffiziell auf großes Interesse, wovon ich persönlich aufgrund meiner zahlreichen Aufenthalte als externer Mitarbeiter an der damaligen Akademie der Wissenschaften der DDR aus mehreren Gesprächen mit den dortigen Literaturwissenschaftlern zeugen kann. Zugleich lenkt die Verfasserin ihre Aufmerksamkeit auf die damalige sozialistische Wirklichkeit, den Staatssozialismus, wie ihn die kommunistische Partei- und Staatsführung unter Anwendung aller ideologischen Zwingmittel zu etablieren trachtete. ***Eine leise Frage schleicht sich bei Begutachtung dieser hervorragenden Dissertation doch ein: Warum gerade diese zwei Autoren? Sind sie derart für die autonome DDR-Literatur exemplarisch, dass sie das höchste Wertmaß besitzen? Ihren Beitrag zur DDR-Dramatik stellt die Dissertation***

*eindeutig und überzeugend dar, ein Kriterium für die Wahl habe ich in der Dissertation aber vergeblich gesucht, genauso wie eine Stellungnahme etwa zu Volker Braun. Auch er beeinflusste doch die DDR-Dramatik maßgebend. Die in der Einleitung erwähnte Erklärung – „Die(.) Reduktion ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass man heutzutage mit dem dramatischen Feld der erwähnten Dekaden fast ausschließlich die Namen Hacks und Müller assoziiert, und zwar in einem antagonistischen Verhältnis zueinander“ (S. 10) basiert doch nur auf der Dissertation von Roland Weber (2015) und entspricht nicht unbedingt dem Tatsachenstand im DDR-Kulturleben zwischen 1960 und 1980.*

Gleich am Anfang des Gesamturteils über die Arbeit sei angemerkt, dass es sich hier um eine außerordentliche Leistung handelt. Der Opponent gerät in Schwierigkeiten, wenn er nach Gegenargumenten suchen soll, nur um auf ihre einige Mängel hinweisen zu können.

Die Verfasserin gab sich in allen Teilen ihrer Dissertation große Mühe, um ihr Anliegen mit höchster Akribie der angewandten theoretischen Verfahrensweisen zu erfüllen und sogar in einiger Hinsicht in ihren Antworten zu überbieten. Die durchdacht getroffene Wahl und exakte Durchführung von analytischen Verfahrensweisen ermöglichten ihr, das Thema eigenständig zu ergreifen. Der Umfang benutzter und einstudierter Sekundärliteratur (31 Seiten) versichert bei einem solchen Thema, dem sich – von Ideologie befreit – die Literaturwissenschaft erst seit ungefähr zweieinhalb Jahrzehnten widmet, dass kein wichtigerer Titel außer Acht zurückgelassen worden ist. Somit gelang es der Verfasserin, ihren individuellen Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs über die DDR-Literatur zu liefern, der in allen seinen Kapiteln von gründlicher theoretischer und wissenschaftlicher Bewandnis seiner Verfasserin zeugt und würdiger Mosaikstein in der Forschung über die DDR-Literatur bildet. Die Dissertation dauerte zwar länger als üblich, um so reifere Früchte bietet sie doch an.

Kurz zu den einzelnen Kapiteln: Die Einleitung fasst den Forschungsstand von heute zusammen und kommentiert ihn selbstständig. Hervorzuheben ist die klare Stellungnahme der Verfasserin zum Diskurs über Begriffe „sozialistisches Drama“ und „Drama des Sozialismus“ (S. 10ff.) in Bezug auf die DDR, wobei sie sich wegen Instabilität der Begriffe für einen territorial differierten Begriff „DDR-Dramatik“ entschieden hat. Lobenswert ist auch ihre Überzeugung, dass die DDR-Literatur nicht ausschließlich in entpolitisierter, rein individuell ästhetischer Form untersucht werden darf, weil solche Herangehensweise „(...) die gesellschaftliche-politische Wirklichkeit (ignoriert) und (...) damit das literarische Werk an sich (verfehlt)“ (S. 12). Der Wirklichkeitsbezug der Dramen von Hacks und Müller ist dadurch rechtfertigt.

Das Kapitel über den theoretischen Hintergrund der Dramenanalyse fängt mit *dem philosophischen Ursprung des Tragischen* in Werken von Platon und Aristoteles und seiner Bestimmung bei modernen Philosophen an und setzt in der ausführlichen Auseinandersetzung mit *der Kritischen Theorie* der Frankfurter Schule, dem Konzept von den drei unterschiedlichen Ebenen *der symbolischen Handlung der Dichtung* Kenneth Burkes, *der Krise der Tragödie* George Steiners und *der neuen Definition des Tragischen* Peter Szondis fort. Die neu postulierten Termini *des Metatheaters und des Metadramas* der modernen dramatischen Forschung runden diesen theoretischen Teil ab. Die Ausführungen der Verfasserin ufern manchmal in Kleindetails aus, aber es muss zugegeben werden, dass sie nie die Anwendung dieser Theorien an behandelte Dramen von Hacks und Müller außer Blickwinkel lässt.

Das folgende biographische Kapitel ist zugleich ein Kapitel über die DDR-Geschichte von den 1950er bis in die 1970er Jahre und erzählt über den Werdegang der Autoren vor dem Hintergrund der historischen (der Machtwechsel in der Parteiführung von Ulbricht auf Honecker, der Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der BRD und die Biermann-Ausbürgerung in den 1970ern) und kulturpolitischen Ereignisse (Brecht in der frühen DDR, *Umsiedlerin*-Skandal, **hier fehlt mir noch die Auseinandersetzung um das Drama Moritz Tassow von Hacks**) der Zeit. Sie subsummiert teilweise **ein kleines wünschenswertes Kapitel über die Autoren selbst und über Geschichtsentwicklung der DDR**. Eine umfangreiche Passage des Kapitels stellen die Ausführungen der Verfasserin über die wachsende Selbstbestimmung der DDR nach dem Grundlagenvertrag mit der BRD dar, die dann in den schriftstellerischen Werdegang Heiner Müllers fließend übergehen (S. 78 bis 83). Sie erläutern die politische Lage in der DDR nach dem Parteiwechsel aufgrund der neu definierten deutsch-deutschen Beziehung anschaulich und klar, sind aber im gesamten Kontext der Dissertation eher überflüssig.

Den Dramentexten widmet die Verfasserin mehr als 100 Seiten ihrer Arbeit. Sie versucht in ihren Dramenanalysen nicht nur die textimmanente Problematik in Bereichen der Textkritik und Ästhetik, sondern auch gesellschaftspolitische und ideologische Ebene ihrer Entstehung unter Anwendung der nominierten Verfahrensweisen zu beleuchten. Die zweite Ebene soll aber in der Arbeit nicht Oberhand gewinnen, deshalb räumt sie im Fazit ihrer Dissertation ein, dass ihre „Arbeit (...) keine Abhandlung über politische, wirtschaftliche, ökologische, soziale oder sexuelle Möglichkeiten und Beschränkungen des ostdeutschen Staatssozialismus (ist)“ (S. 216), aber diese Kriterien in die Dramenanalyse aufgenommen werden mussten, „weil beide Autoren das große Potenzial wie auch Schwachstellen des DDR-Sozialismus in ihren Texten wahrgenommen und erprobt haben“ (S. 217). Die vorgelegte Dissertation hielt beide Ebenen ausgewogen, d. h. auch dem Politischen und Ideologischen im Kulturleben der DDR ist hohe Aufmerksamkeit geschenkt, weil es anders bei einem solchen brisanten Thema der jüngsten deutschen Geschichte nicht geht.

Ich möchte auf alle analysierten Dramen nicht eingehen, sie sind so gut interpretiert, dass es sich eigentlich nicht lohnt. Die Herangehensweisen ändern sich von Stück zu Stück. Ist es einmal die Auslegung des Formalen, folgt dann die präzise Darstellung des Verhältnisses zwischen Utopie und Realität aufgrund der „Theorie der sozialistischen Klassik“, wie sie in den 1960er Jahren Peter Hacks formulierte, oder die „Stalinismus-Parabel“ im Antikriegsstück *Philoktet* und Szenen über „die historische Niederlage der Arbeiterbewegung“ (S. 147) in *Germania Tod in Berlin* von Heiner Müller, dessen ideelles Gros „das destruktive Element“ (S. 149) der deutschen Nation ist, das durch Hass geprägte Verhältnis der Deutschen untereinander. Jeder Analyse geht voran die literarische Quelle. Bei *Adam und Eva* von Peter Hacks wird neben der Erzählung *Adam und Eva* von Marie Luise Kaschnitz auch das Drama *Adam Stvořitel* der Gebrüder Karel und Josef Čapek aus dem Jahre 1927 erwähnt. Dieses Drama wurde zwar 1967 ins Deutsche, *Adam der Schöpfer*, übersetzt, ist aber irgendwo belegt, dass sich Hacks auch durch dieses Drama inspirieren ließ? Ich würde es bezweifeln.

Die vorgelegte Dissertation stellt einen wichtigen und selbstständigen Beitrag in die wissenschaftliche Diskussion über das vierzigjährige Bestehen der autonomen deutschen Literatur in der damaligen DDR dar. Das Argumentieren der Verfasserin in dem gewählten Forschungsgegenstand („Selbstbestimmung der DDR-Dramatik“) und ihre kritische Interpretation der Primartexte und der Sekundärliteratur ist anschaulich, klar und verständlich. Die Verfasserin liefert in ihren Analysen neue Interpretationen der dramatischen Texte von Hacks und Müller und wirft dadurch einen neuen Blick auf die gesamte Problematik. Formal ist die Arbeit einwandfrei verfasst, ihr sprachliches Niveau ist hervorragend. Die Schlussformulierung der Verfasserin, dass „die (behandelten – MT) Theatertexte (...) heutzutage als Beweise für Pluralität und Plurizentralität der damaligen deutschen – und nicht nur deutschsprachigen – Literatur betrachtet werden (können)“ und dass sie „zugleich auch Beweise für eine affirmative Einstellung der DDR-Literatur zu ihrer Autonomie in einem Staat, der seinerseits ebenfalls Selbstbestimmung anstrebte“ (S. 217-18) sind, hat die Dissertation wunderbar erfüllt.

**Die vorgelegte Dissertation erfüllt in allen Aspekten die Forderungen, die auf eine Dissertation gelegt sind. Ich empfehle sie mit Nachdruck zur Verteidigung und klassifiziere sie schon im Voraus als „bestanden“.**

In Prag, am 24. Februar 2021

prof. PhDr. Milan Tvrđík, CSc.

